

## LOUISE AESCHLIMANN UND MARGARETA CORTI-STIPENDIUM 2020

### Jurybericht

Die Wahl der Gewinner\*innen für das Louise Aeschlimann und Margareta Corti-Stipendium 2020 erfolgte in einem zweistufigen Verfahren. In die Bewertung der Eingaben der Künstler\*innen flossen die Beurteilung der eingereichten Einzelwerke sowie des Gesamtwerks gleichermaßen mit ein.

Am 26. Februar 2020 fand der erste Durchgang der Jurierung statt. Aus den 65 digital eingereichten Eingaben wählte die Jury insgesamt 17 Positionen für die Ausstellung aus. Eine Aufnahme in die Ausstellung ist ausdrücklich als Auszeichnung zu werten.

Unter den diesjährigen Eingaben ist ein sehr breites Spektrum an eigenständigen künstlerischen Herangehensweisen und medialen Umsetzungen zu erkennen. Viele Künstler\*innen setzen sich mit Konzepten von Utopie und Dystopie auseinander und öffnen Türen zu eigenen Fantasiewelten. Insgesamt sind Arbeiten von hohem qualitativem Niveau eingetroffen, die auf den Kunstkanon referieren, aktuelle gesellschaftliche und kunstimmanente Fragestellungen aufgreifen und schliesslich das junge, bildende Kunstschaffen aus dem Kanton Bern als facettenreich und spannungsvoll abbilden.

Aufgrund der Corona-Pandemie musste die Ausstellung 2020 im Kunsthaus Pasquart Biel abgesagt werden. Gerade deshalb ist es der Bernischen Kunstgesellschaft BKG um das Co-Präsidium Brigit Bucher und Kotscha Reist ein grosses Anliegen, dass die Preisvergabe trotzdem erfolgt. Dies bedingte jedoch ein verändertes Vorgehen: Aus dem Kreis der ursprünglich für die Ausstellung Eingeladenen wurden im zweiten Jury-Durchgang vom 14. April 2020 die Gewinner\*innen der Haupt- und Förderstipendien sur Dossier bestimmt. Trotz der erschwerten Umstände blickt die Jury auf eine konstruktive und intensive Diskussionsrunde zurück. Die Entscheide wurden in beiden Verfahrensstufen im Konsens getroffen.

Insgesamt stand eine Gesamtsumme von CHF 50'000 zur Verfügung. Die Jury hat sich entschieden, zwei Hauptstipendien in der Höhe von je CHF 15'000 und zwei Förderstipendien zu einem Betrag von je CHF 10'000 zu vergeben. Für die diesjährige, aussergewöhnliche Verleihung werden die Gewinner\*innen einzeln mit einem Videoporträt und die Werke der teilnehmenden Kunstschaffenden mit einem Videozuschnitt gewürdigt. Die Filmarbeiten werden in der Ausstellung zum AC-Stipendium 2021 präsentiert, die im Kunsthaus Pasquart Biel stattfinden wird.

### **Kevin Aeschbacher (\*1988), lebt und arbeitet in Zürich Hauptstipendium (CHF 15'000)**

„Mit Kohlensäure“ (2019) nennt Kevin Aeschbacher das vorwiegend blau gehaltene Gemälde. Organisch anmutend bestärkt der Titel die Vorstellung in ein Glas Wasser mit Sprudel einzutauchen. In violetter Farbton wirkt „Mega Fine Art“ (2019) hingegen befremdlich, schleimig und beinahe giftig. Die beiden Arbeiten verbindet eine hochstilisierte Malweise. Die übersteigerte Schattierung und Perspektive bringt eine fiktive, überakzentuierte räumliche Tiefe und Dramatik zum Vorschein. Digital hat sie der Künstler vorkonstruiert, bevor er sie auf Leinwand überführte.

Begleitet werden die Bilder von einem Objekt, dem „Unsicherheitstisch 2“ (2019): Die rustikale, metallene Struktur steht auf fragil anmutenden Füßen und Fäusten. Auf der Tischplatte zu

sehen ist ein Terrain aus vorwiegend faden, erdigen Farbtönen. Zusammen verleihen auch sie dem sogenannten Tisch eine organische Note, die wiederum auf die künstlerische Herangehensweise von Aeschbacher verweist, der als Landschaftsmaler zu fungieren scheint. Es sind Assoziationen zu Bäumen, Bergen, Vulkanen, Wasserquellen und menschengemachte Bauten, die der Künstler vermuten lässt. Aeschbachers Inspiration ist denn auch der reale Aussenraum, der mittels analoger Bildproduktion in eine digitale Ästhetik überführt wird. So wirken seine Arbeiten greifbar, surreal, anziehend und abstossend zugleich. Zwischen der ästhetischen Verbindung zur computerbasierten Welt und der natürlich wirkenden Oberfläche, mit den teilweise merkwürdigen, immateriell anmutenden Materialien, erzeugen seine Werke ein kontrastreiches Spannungsfeld.

Alle drei Eingaben lassen sich als autonome Arbeiten erkennen und stehen gleichzeitig miteinander im Dialog. Es sind klare malerische Entscheidungen innerhalb der Werkgruppe wahrnehmbar. Kevin Aeschbacher dockt an das aktuelle Geschehen an und bedient sich der Digitalisierung, ohne sich ihr unterzuordnen. Seine eigenständige künstlerische Position sowie seine Entwicklung innerhalb der Malerei, die er nicht nur technisch sehr gut meistert, sondern auch in eine autarke Form überführt, hat die Jury überzeugt. Die Werke sind von zeitlicher Relevanz und die Jury würdigt diese herausragende Leistung mit einem Hauptstipendium.

### **Gil Pellaton (\*1982), lebt und arbeitet in Biel Hauptstipendium (CHF 15'000)**

Im Frühjahr 2019 startete Gil Pellaton in Genua mit seinen Recherchen und untersucht fortan Archetypen der Natur, Science-Fiction Elemente und Mythologien. Es entwickelt sich eine Figur namens Hishi – eine Chimäre ohne Schicksal, ohne Persönlichkeit. Mit „Gestures of tenderness, la tête dans les coquillages“ (2019) und „Faces of nature“ (2019) werden die Betrachter\*innen sowohl visuell, physisch als auch olfaktorisch an das Mysterium herangeführt. Dieses jedoch entzieht sich jeglicher Vollständigkeit, seine Präsenz ist und bleibt reine Spekulation.

Vorwiegend mit kunstfernen Stoffen arbeitend, erschafft Pellaton Installationen im Raum, die ein eigenständiges Vokabular aufweisen und durch ihre Materialität symbolisch aufgeladen sind. Sie verweisen auf die Vergangenheit und Zukunft zugleich, sprechen von einer anderen Zeit, die rätselhaft und nicht die unsrige zu sein scheint. Eine Mischung aus Knochenleim und Kurkuma, inspiriert von der traditionellen Bilderrahmungstechnik – wobei das Kurkuma das Sägemehl ersetzt – verhilft der Skulptur zu einer stattlichen Festigkeit. Um die Arbeiten beschreiben zu können, bedarf es eines eigenen Kriterienkatalogs. Die einzelnen Elemente müssen erfahren, erschnuppert, vielleicht sogar berührt werden. Gil Pellaton gibt keinen Leitfaden vor, sondern öffnet das Tor zu einer Welt, in der ein breites Spektrum für individuelle Herangehensweisen und Assoziationen Platz finden. Der Künstler lässt sich dabei von der Frage leiten, wie Informationen assimiliert werden und wie diese das Verhalten in unserer Gesellschaft beeinflussen.

Gil Pellaton hat über die Jahre hinweg eine eigene Sprache und Handschrift entwickelt, die zu umschreiben stets ein schwieriges Unterfangen bleibt. Die merkwürdige Spannung, die seine Werke erzeugen und wie Letztere gleichzeitig an vergangene Zeiten, Archäologie sowie an Science-Fiction erinnern, hat die Jury begeistert. Mit dem Sinn für Materialität sowie der kontinuierlichen Auseinandersetzung mit intensiven Farben und Gerüchen, wie bei der Verwendung der Pflanze Kurkuma, sticht der Künstler klar heraus. Die Jury würdigt die aussergewöhnliche künstlerische Herangehensweise, die forschende Haltung und Fähigkeit

etwas Eigenes zu kreieren, dessen Zeitlichkeit undefinierbar und deswegen stets aktuell erscheint sowie das handwerkliche Geschick mit einem Hauptpreis.

**Maya Hottarek (\*1990), lebt und arbeitet in Biel  
Förderstipendium (CHF 10'000)**

Die Rauminstallation „Autopoiesis“ (2019) besteht aus mehreren am Boden arrangierten oder in der Luft hängenden Objekten aus Keramik, geblasenem Glas und Fell. Ausgangspunkt der Arbeit ist ein Buch von Lynn Margulis, worin die Entwicklung von eukaryotischen Zellen beschrieben wird. Diese stellen die kleinste und originellste Form aller Lebewesen dar, die durch sexuelle Reproduktion entstehen. In Zusammenarbeit mit dem Komponisten Julian Zehnder reflektiert Maya Hottarek darin über die Funktion von Mikroorganismen, deren Unabhängigkeit und interaktives Verhalten innerhalb eines Ökosystems. Es ist die Beziehung zwischen Individuum, Gesellschaft und Ökonomie, die die Künstlerin antreibt. Hottarek setzt sich seit längerem mit wiederkehrenden Materialien auseinander und beschäftigt sich handwerklich mit Techniken wie der Glasblaserei und der Arbeit mit Keramik. Formgebungen tauchen in unterschiedlichen Bedeutungsebenen wieder auf und bieten Referenzpunkte in Hottareks Schaffensphase. Es ist ein Spiel mit dem Märchenhaften und dem Fantasievollen, das sich stets an der Grenze zum Kitsch bewegt: Während einzelne Elemente durch Schönheit betören, erzeugen andere eine degoutante Wirkung.

Die innovativen und teilweise exzentrischen Arbeiten von Maya Hottarek überzeugen die Jury in ihrer Originalität. Die Künstlerin zeigt ein starkes Verständnis für Räumlichkeit, das in vielen ihrer Installationen erkennbar wird. Ihre mehrjährige Auseinandersetzung mit traditionellen künstlerischen Techniken wie Keramik und Glas, an deren Herstellungsprozess sie selbst beteiligt ist, zeugt von einer konzentrierten Forschungshaltung. Hinter den fantasievollen Landschaften erkennt die Jury ein starkes Bewusstsein für ihr eigenes Tun sowie eine Anbindung an zeitgenössische Skulptur und relevante Themen der Gegenwart. In der künstlerischen Kraft und dem Mut von Hottarek, neue Dinge auszuprobieren erkennt sie grosses Potential, das mit einem Förderpreis gewürdigt wird.

**Daniel Kurth (\*1985), lebt und arbeitet in Basel  
Förderstipendium (CHF 10'000)**

Auf dem Monitor erscheint eine Geisterbahnfigur. Mechanisch schwankt die aus gefundenem Internetmaterial abfilmte Gestalt im steten Rhythmus hin und her. Ein dumpfer, trashig anmutender Ton entwickelt sich zu einer körperlichen Hörerfahrung. Es handelt sich um einen Drone-Sound und um eine extreme Verlangsamung des Songs „Live is Life“ (1984) der österreichischen Band Opus mit internationalen Hit-Status. Die Arbeit erzeugt durch die hypnotisierende Repetition eine unheimliche Stimmung. Das Material, das der Künstler für seine Videoarbeit „Life is Life“ (2019) benutzt, ist konnotiert und symbolisch stark aufgeladen. Durch die Songwahl schwingt auch ein anthropozentrisches Weltbild mit, das subtil einen aktuellen Bezug aufweist, ohne ihn direkt zu benennen. So sind es unter anderem Transformationen von Symbolen, Zeichen und Narrationen sowie Verweise auf Wirklichkeit und Fiktion, die den Künstler antreiben. Mit der Frage, wie Bild und Ton sich gegenseitig beeinflussen, experimentiert Daniel Kurth seit längerem. Durch den Gebrauch von vorgefundenem Videomaterial, der zum Ready-Made-Aspekt beiträgt, reiht sich der Künstler zudem in eine kunstgeschichtliche Tradition ein.

In der Vorgehensweise von Daniel Kurth erkennt die Jury eine Entleerung und gleichzeitige Verdichtung in der Aufarbeitung von minimalistischem Ausgangsmaterial. Bei der Betrachtung füllt sich die Arbeit erneut mit Assoziationen und schafft aktuelle Bezüge. Der Künstler schafft es mit nicht enden wollenden Wiederholungen eine klaustrophobische und bedrohliche Stimmung hervorzurufen. Die Kombination von grellen Farben, monotoner Bewegungsdynamik und fahlem Sound zieht die Betrachter\*innen in den Bann. Mit der Videoarbeit hat der Künstler sein bisher wirkungsstärkstes, suggestivstes Werk geschaffen, das die Jury überzeugt und das sie mit einem Förderpreis auszeichnet.

### **Die Künstler\*innen der Ausstellung 2020**

Kevin Aeschbacher (\*1988), lebt und arbeitet in Zürich, Heimatort Trachselwald BE  
Salomé Barbara Bäumlín (\*1980), lebt und arbeitet in Bern und Marokko  
Linus Bill und Adrien Horni (beide \*1982), leben und arbeiten in Biel  
Boyband CHIC mit David Bregenzer, Samuel Rauber und Jonas Weber (\*1991/\*1990/1993),  
leben und arbeiten in Schliern b. Köniz und Basel/Bern/Bargen und Biel  
Tashi Brauen (\*1980), lebt und arbeitet in Zürich, Heimatort Golaten BE  
Gabriel Flückiger (\*1988), lebt und arbeitet in Zürich, Heimatort Huttwil BE  
Eva Maria Gisler (\*1983), lebt und arbeitet in Bern  
Floyd Grimm (\*1993), lebt und arbeitet in Biel und Bern  
Christoph Gugger (\*1985), lebt und arbeitet in Bern  
Maya Hottarek (\*1990), lebt und arbeitet in Biel  
Tamara Janes (\*1980), lebt und arbeitet in Bern  
Diego Kohli (\*1991), lebt und arbeitet in Barcelona und Bern  
Daniel Kurth (\*1985), lebt und arbeitet in Basel, Heimatort Attiswil BE  
Gil Pellaton (\*1982), lebt und arbeitet in Biel  
Nina Rieben (\*1992), lebt und arbeitet in Bern  
Anouk Tschanz (\*1994), lebt und arbeitet in Berlin, Heimatort Sigriswil BE  
Jan Weber (\*1991), lebt und arbeitet in Bern

### **Jury 2020**

Katrin Sperry, Vorsitz  
Felicity Lunn, Direktorin Kunsthaus Pasquart Biel  
Valérie Knoll, Mitglied des Vorstandes der Bernischen Kunstgesellschaft BKG, Direktorin  
Kunsthalle Bern  
Joëlle Flumet, Künstlerin, Genf/Zürich  
Rudolf Steiner, Künstler, Biel